

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 92=112 (1946)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Zeitschriften

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Z E I T S C H R I F T E N

---

### Schweiz

*Revue Militaire Suisse.*

September 1946:

Ist es wirklich so weit gekommen, dass man zum schweizerischen Soldaten nicht mehr von Pflicht sprechen darf, dass der Offizier über einen Kurs, von dem er sich trotz billigen Ausflüchten nicht drücken konnte, in der Presse kritisieren darf, wenn er zu feige ist, den direkten Weg zu gehen? Ist es wahr, dass unsere lange Aktivdienstleistung ganz umsonst war, weil «Oben» alles versagte? Die Antwort Oberstdivisionär Montforts in seinem Artikel «Die grosse Stumme spricht» ist ein flammendes Nein! Er verlangt, dass den nur negativen Reformern, die «grundlegend Neues» in den luftleeren Raum hinausbauen wollen, entgegengetreten werde. Alles Fremde werde bewundert, das eigene verkannt — wir haben eben nicht gesiegt! Schluss endlich, sagt er, mit der Unterhöhlung des Wehrgeistes durch die Presse, Schluss mit der öffentlichen «Kriegswäsche», wenn unsere Armee nicht auf die Stufe einer Nationalgarde herabsinken soll. Doch warum soll, so möchten wir den Verfasser fragen, die Armee nun weiter stumm bleiben? Ist es nicht gerade an ihr, in den Wirrwarr der Meinungen ruhige Sachlichkeit und auf soliden Grundlagen beruhende Zielsetzung hineinzutragen? Soll die Information unseres Volkes ausschliesslich den andern überlassen bleiben? — Aufschluss über Zusammensetzung, Ausrüstung und Einsatz der 2. französischen Panzerdivision geben uns die Ausführungen Major Ed. Bauers. Welche unglaublichen Materialmassen standen diesen Kämpfern zur Verfügung! Besonders auffallend ist die starke Zuteilung an Luftstreitkräften, die es gestattete, innert kürzester Zeit konzentrierte Feuerunterstützung am gewünschten Ort zu haben. Für unsere Landesverteidigung ergeben sich folgende Forderungen: In erster Linie Sperre der Strassen. Die Beweglichkeit der modernen Panzerdivision ist so gross, dass sie bei Widerstand sofort Elemente in den Rücken des Verteidigers schickt, wobei sie keineswegs nur auf erstklassige Strassen angewiesen ist. Panzerabwehrwaffen ohne Infanteriebedeckung leisten nur halbe Arbeit; der Mehrzahl der Panzerbesetzungen gelingt es nämlich, die brennenden Wagen zu verlassen. Ersatzwagen stehen zur Verfügung, so dass wiederholter Einsatz möglich ist. — Major de Vallière nimmt ausser der Fortsetzung der Darlegung des Generalsberichtes seine Artikelreihe gegen die pazifistische Offensive wieder auf. — Die Studie über die Luftlandetruppen behandelt die Unternehmung auf Sizilien, in Italien und in der Normandie.  
Oblt. Hans Rapold.

### Automobilrevue.

In der «A. R.» Nr. 33 erscheint der erste Teil einer Artikelfolge über deutsche Militärfahrzeuge. Die Angaben stützen sich dabei auf Veröffentlichungen in der englischen Fachzeitschrift «The Automobile Engineer». Die eigentlichen Kampffahrzeuge werden darin nicht behandelt. Dagegen erfahren wir einige interessante Angaben über Transportfahrzeuge, welche teils im Kampf eingesetzt, teils jedoch erst in Konstruktion standen. Der Bau von luftgekühlten Motoren wurde von jeher stark gefördert. So standen beispielsweise im Jahre 1943 folgende Typen im Produktionsprogramm: leichter Phänomen-Lastwagen als Ambulanzfahrzeug, der Volkswagen, der achtzylindrige Steyr-Motor und der für den schweren 8-Tonnen-Lastwagen bestimmte 200-PS-Dieselmotor. Die Entwicklung der Dieselmotoren gewann zwar nur ganz unbedeutend an Boden; der grösste Teil der Militärfahrzeuge wurde mit Benzin betrieben. Die Gründe hiefür waren weitgehend in der Beschaffung und im Nachschub des Benzins zu suchen, da

eine Vielheit der Treibstoffe die Nachschuborganisation erschwerete. Am Amphibien-Volkswagen war neu vor allem der gleichzeitige Antrieb der Vorder- und Hinterräder, was das Erklimmen steiler Uferböschungen ermöglichte. Der schwimmfähige Volkswagen wiegt voll beladen ca. 1350 kg und erreicht im Wasser eine Geschwindigkeit von 11 km.

Eine andere interessante Konstruktion stellt der Austro-Daimler-Steyr-Puch-Stabswagen dar, der mit einem luftgekühlten Achtzylinder-V-Motor ausgerüstet war. Dieser Wagen soll besonders auch wegen seiner guten Fahreigenschaften günstig beurteilt worden sein. Eine überlegene Beschleunigungs- und Bergsteigungsfähigkeit sowie der niedrige Brennstoffverbrauch haben ihn gegenüber ähnlichen Konstruktionen ausgezeichnet.

Die Angaben über die russische Automobilfabrikation sind bis heute nur sehr spärlich erhältlich. Um so mehr interessiert daher der Leitartikel in der Nr. 36, der das «Automobil im russischen Fünfjahresplan» behandelt. Die Entwicklung geht sehr sprunghaft vor sich; so wird damit gerechnet, dass die Produktion im Jahre 1950 500,000 Stück Personenwagen betragen wird. Diese Steigerung entspricht immerhin einer Vermehrung um das dreieinhalbfache der Vorkriegs-Produktionskapazität. Die bereits neu erstellten oder noch im Bau sich befindenden Fabriken und Montagehallen verteilen sich über ganz Russland, vornehmlich im Ural, in der Ukraine, in Weissrussland, in Sibirien, im Kaukasus, an der Wolga, in Mittelasien und im Fernen Osten. Die Stalin-Werke in Moskau bringen heute einen Luxuspersonenwagen SIS 110 auf den Markt, der als siebenplätziger Achtzylinderwagen eine Stundengeschwindigkeit von 140 km erreicht. Diese Wagen werden mit allem nur erdenklichen Komfort geliefert.

In England und in Amerika werden Flugzeugkonstruktionen studiert, welche Überschallgeschwindigkeiten erreichen sollen. Der englische Miles M-52 soll mit Düsenantrieb eine Motorenleistung entwickeln, die 17,000 PS entspricht, währenddem die Amerikaner für den Bell XS-1 sogar ein Antriebsaggregat entwickeln, das 30,000 PS leisten soll. Für beide Flugzeuge wird eine Höchstgeschwindigkeit von 1600 km im Horizontalflug errechnet. Hptm. C. Wüscher.

## Schweden

*Folk och Försvar.*

Nr. 4—6 1946:

Diese mit aktuellen Beiträgen und Bildern ausgestattete und weitverbreitete schwedische Wehrzeitung steht ganz im Zeichen der Auswertung der Kriegserfahrungen für den Ausbau der schwedischen Armee. Ein mit guten Unterlagen belegter Bericht behandelt die Bedeutung der Luftwaffe im letzten Kriegsjahr, wo 25,000 Flugzeuge mit zusammen 1,2 Millionen Mann einen kriegsentscheidenden Einsatz leisteten.

Der dänische Verteidigungsminister berichtet über den Aufbau der dänischen Armee, deren Budget von früher 40 Millionen auf 270 Millionen Kronen gestiegen ist. Eine gute Bilderfolge orientiert über die moderne Ausbildung der dänischen Wehrmacht, die sich ganz an schwedische Erfahrungen und Vorbilder anpasst.

Einem Bericht über die Panzerabwehr lässt sich entnehmen, dass Schweden sich rasch den Kriegserfahrungen angleicht und heute nur noch Panzerabwehrgeschütze mit grossem Kaliber und rascher Schussfolge gelten lässt. Neben der Nahbekämpfung mit einer Art schweren Panzerwurfgranate besitzt Schweden heute eine grosse Zahl von 57 mm und 7,5 cm-Abwehrgeschützen. Alle kleineren Kaliber, wie z. B. die mit 37 mm, wurden umgebaut oder aus der Armee zurückgezogen.

Im April rückten bei allen Regimentern der schwedischen Armee die neuen Rekruten zu ihrem einjährigen Dienst ein. «Folk och Försvar» befasst sich in einem Artikel über die grundlegende Ausbildung mit einem Schreiben von Generalleutnant Douglas, dem schwedischen Armeechef, der den Regimentskommandanten

die Richtlinien für die Erziehung und Ausbildung der neuen Rekruten gab. General Douglas weist darauf hin, mit welch grossem Verständnis für die allgemeinen militärischen Fragen und mit welcher positiven Einstellung diese 40,000 Rekruten zum Dienst einrücken und sich freudig allen Anforderungen unterziehen. Es liege an den Chefs aller Grade, dieses Kapital von «Goodwill» auszunützen und das Vertrauen der Rekruten in die Armee zu fördern. Die Ausbildung der ersten Wochen werde für die Rekruten und ihre Einstellung zur Landesverteidigung entscheidend sein. Es sei wichtig, dass von Anfang an ein guter Geist gepflegt werde. Der Kp. Kdt. habe die Pflicht, mit jedem Rekruten persönlichen Kontakt zu suchen, denn die Kp. sei für ein ganzes Jahr das Heim dieser jungen Männer.

Im ganzen Lande fanden seitens aller interessierten Kreise Aussprachen über die schwedische Landesverteidigung und Armeereform statt. Diese Konferenzen von einem und mehreren Tagen Dauer, an denen frei von der Leber weg gesprochen werden konnte, haben im ganzen Lande das Verständnis und die Arbeit für die Armee geweckt und gefördert.

Zwei wertvolle technische Beiträge befassen sich mit der Anwendung von Radar im Krieg und mit der Zukunft der Luftwaffe im Atomkrieg. Die beiden Artikel machen mit den schwedischen Untersuchungen und Ansichten bekannt, welche einmal mehr die Tatsache unterstreichen, dass auch im Zukunftskrieg die Landarmeen und der Faktor Mensch eine ausschlaggebende Rolle spielen werden.

Oblt. H. Alboth.

## Vereinigte Staaten

*The Military Engineer,*

April 1946:

«Kriegskarten der U. S. Navy». Die rasche und genaue Kartenherstellung, auch eine Aufgabe des Geniedienstes, war nur mit Hilfe der Luftphotogrammetrie möglich. Sie ist in diesem Kriege zu grosser Bedeutung aufgestiegen. — «Militärische Gesichtspunkte zur Atomkraft». Betrachtung über den Vorgang der Explosion, die Zerstörungswirkung, die Organisation des Bombeneinsatzes und die militärischen Erfolge der Atombombe. Mit Nachdruck wird hingewiesen auf die umwälzenden Folgen für Politik und Kriegsführung, die ein Einsatz von Atombomben-Raketen (V 2) nach sich ziehen würde. — «Die Ernie-Pyle-Brücke». Wiederherstellung einer Reichsautobahn-Brücke zwischen Frankfurt und Kassel. Mangels Ordonnanz-Brückenmaterial wurden die Joche aus Kantholz und die Längsträger mit I NP 60-Stahlträgern gebaut. Einbau mittelst Kabelkran, der mit der Seilwinde eines Bulldozers improvisiert wurde. — «Wasser für den Feldzug in Nordafrika». Organisation einer Genie-Wasserversorgungs-Kp., ihr Einsatz in Oran, Algier und Bizerta. Hier hatte der Geniedienst eine Aufgabe zu meistern, die uns wohl weniger grosse Sorgen bereiten wird.

Mai 1946:

«Das U. S. Corps of Engineers». Generalleutnant Wheeler, der derzeitige Geniechef der U. S. Army, gibt einen knappen Ueberblick über die Organisation des 1802 gegründeten Corps, das im amerikanischen Bundesstaat eine eigenartige Doppelstellung einnimmt. Einmal unterstehen ihm in der Armee das Kartenwesen, der gesamte Baudienst (Landerwerb, alle militärischen Hoch- und Tiefbauten, Festungsbau) und die Ausbildung und Ausrüstung der Genietruppen (Bautruppen) dann fallen ihm aber auch in der zivilen Staatsverwaltung die Aufgaben zu, die bei uns etwa vom Eidg. Wasserwirtschaftsamt besorgt werden. Die Genie-Berufsoffiziere werden abwechslungsweise in den verschiedenen Dienstzweigen verwendet und haben so Gelegenheit, ihr technisches und organisatorisches Berufs-Können zu erwerben, dank welchem sie im vergangenen Kriege die zahlreichen und grossen, praktischen Genie-Aufgaben zu meistern verstanden. — «Die Genie-Schule». Kurze Geschichte und heutige Tätigkeit dieses traditionsreichen Genie-Ausbildungszen-

trums, das aus Westpoint (ursprünglich als Genie-Akademie gegründet, heute allgemeine Kriegsschule) hervorging und heute in Fort Belvoir am Potomac niedergelassen ist. — «Missglückte Kriegsbrücken». Bei 12 Kriegsbrücken wird untersucht, warum sie eingestürzt sind oder weggerissen wurden. Höhere Gewalt und menschliche Irrtümer werden dabei mit der erfrischenden Offenheit besprochen, die dem seriösen Techniker so gut wie dem wahren Soldaten wohlansteht. — «Hydraulische Modellversuche. Planungsarbeit für den Rheinübergang». Auf diesen Aufsatz, der auch für die schweizerische «Kriegsgeschichte» von grösstem Interesse ist, werden wir noch besonders zurückkommen. — «Dozer auf Rädern». Dieses mechanische Baugerät, das aus der neuzeitlichen Genie-Ausrüstung nicht mehr wegzudenken ist, wird jetzt auch mit Rädern geliefert, die für den Strassentransport heruntergeklappt werden. Man erspart sich dadurch den Tieflade-Anhänger.

Hptm. Vischer.

*Military Review.*

Nr. 2 1946:

«Combat Commands» in der Panzerdivision. Es besteht gegenwärtig ein Missverhältnis zwischen Panzern und Infanterie in der Panzerdivision. Die Entwicklung geht in Richtung auf die Vermehrung der Infanterie: die moderne Panzerdivision würde demnach aus drei Regimentern bestehen, jedes zu 3 Bataillonen. Jedes Bataillon verfügt über 1 Panzerkompanie und 2 gepanzerte Infanteriekompagnien. Dazu die üblichen Aufklärungs- und technischen Truppen, um aus dem Regiment (bisher war es das Bataillon) die selbständige Kampfeinheit zu machen. — «Organisation von N. D. und Front bei der 33. Infanteriedivision im Pazifik. Gute Zusammenarbeit zwischen «N. D.» und «Front», deren Tätigkeit sich im Krieg oft überschneidet. Eingehende Meldungen wurden von einem «Communication Center» im Stab gleichzeitig an Front und N. D. weitergeleitet. Tägliche abendliche Stabsrapporte unter der Leitung des Divisionskommandanten, an denen die Generalstabsoffiziere, die wichtigsten Dienstchefs und die Kampfgruppenkommandanten oder deren Vertreter teilnahmen. Inhalt des Rapports: Rückblick auf die letzten 24 Stunden und Ausblick auf die kommenden Operationen, vermittelt durch Referate der Generalstabsoffiziere Front und N. D. sowie der Verbindungssoffiziere zu Kampfgruppe, Divisionsartillerie und Nachbardivisionen. — «Die Kämpfe der 6. Armeegruppe 1944/45, unter besonderer Berücksichtigung der D. h. d. Fr.». Schwierigkeiten der Versorgung einer aus amerikanischen und französischen Verbänden (z. T. FFI.) bestehenden Heeresgruppe. Grossé Distanzen: Landung in Südfrankreich, Kämpfe durch die oberrheinische Tiefebene bis Nürnberg, München und an den Brenner; alles in knapp 9 Monaten. — «Die Gespensterflotte der Royal Navy». Aus drei 8000-Tonnen-Handels Schiffen wurden durch Um- und Aufbauten «Doppelgänger» der Schlachtschiffe «Revenge» und «Resolution» (je 33,500 Tonnen) und des Flugzeugträgers «Hermes» (12,000 Tonnen). Die Täuschung des Feindes, die durch Ausstreuung von Gerüchten unterstützt wurde, gelang vollständig. — «Anlage von Minenfeldern in den Ardennen» als Gegenmassnahme der Alliierten anlässlich der Rundstedt-Offensive. In der Zeit vom 20. Dezember 1944 bis zum 4. Januar 1945 wurde ein riesiges Minenfeld von 12 km Breite, das sich von Büllingen über Bütgenbach nach Weismes erstreckte, angelegt. Von den über 30,000 Antitankminen, verteilt auf 38 Geländepunkte, wurden mehr als drei Viertel in der Woche vom 20. bis 26. Dezember verlegt. Dank dieser umfangreichen Verminung gelang es der 1. US-Infanteriedivision, alle Angriffe der 12. SS-Panzerdivision «Hitler-Jugend», der 3. Luftlandedivision und der 12. Infanteriedivision, die in diesem Sektor angesetzt wurden, abzuschlagen und so einen Durchbruch Richtung Verviers—Liège zu verhindern. Interessante Angaben über Organisation und Technik des Minenverlegens, insbesondere bei Schneefall. — «Der Nachtangriff wie er im Buche steht». Als Voraussetzungen für das Gelingen eines Angriffs bei Nacht werden insbesondere

genannt: einfache Konzeption, aber bis ins Detail gehende Planung, Geheimhaltung (Ueberraschung), Richtung und Formation einhalten. Besonders hervorgehoben wird die Nützlichkeit des 81-mm-Minenwerfers für solche Unternehmungen.

Hptm. i. Gst. Sauser.

*Infantry Journal.*

September 1946:

Auch in dieser Nummer wird die Wichtigkeit der Infanterie betont. Es scheint ein eigentlicher Feldzug zugunsten der Infanterie gestartet worden zu sein. — Einen eigenartigen Plan zur Weltverteidigung stellt J. D. Voelker auf. Die Menschheitsentwicklung führe zum Weltstaat, so sagt der Verfasser. Bis dahin sei indessen noch ein weiter Weg zu gehen. Was soll in der Uebergangszeit geschehen? Es wäre verbrecherischer Leichtsinn, an die Wirksamkeit eines Verbots der Atomwaffen zu glauben. Schlechte Menschen gab es und wird es immer wieder geben. Es sollte indessen möglich sein, von einem diktatorisch regierten Land die Auslieferung des Diktators zu erzwingen, da das Land im Ablehnungsfalle in einem allfälligen Krieg mit Sicherheit in den Untergang hineingerissen würde. Die Atomwaffen sollten in einem internationalen Unternehmen gebaut werden und von dort aus an die einzelnen Länder in bestimmten, kontrollierten Mengen ausgegeben werden. Bei Weigerung zur Mitarbeit hätte ein Staat mit der geschlossenen Front der übrigen zu rechnen. Damit wäre ein Maximum an Weltsicherheit geschaffen. (Die Botschaft hör' ich wohl ...) — Sind die G. J.s Trunkenholde, Diebe und Vergifter der guten Beziehungen unter den Völkern? Diese heikle Frage untersucht D. K. Webster. Selbst ein Frontkämpfer, zieht er zuerst gegen die «Frontreisenden», die Journalisten, los. Dann geht er der Sache auf den Grund. Ja, die G. I.s hätten sich in London und an andern Orten für zivile Begriffe tatsächlich unmöglich benommen. Wer aber an der Front gewesen sei und die Hölle von Dreck und Angst durchgestanden habe, verstehe diese Exesse. Kein Soldat der Welt beherrsche sich anders. Was das Stehlen anbetrifft, so sei dies ebenfalls eine allgemeine Erscheinung. Im Kampf mache man es sich so bequem als möglich. Man nehme, was man brauche. Jeder Soldat «mause»; gestohlen im eigentlichen Sinn aber habe der G. I. nicht. Der amerikanische Soldat sei antifranzösisch eingestellt? Ja! denn die Franzosen hätten die Befreier kühl empfangen, sich für ihre guten Dienste bezahlen lassen und von den reichen Amerikanern die Befriedigung aller Ansprüche erwartet; kurz, sie seien äusserst selbstsüchtig gewesen. In Holland dagegen habe man den Befreiern begeistert jede nur mögliche Hilfe geboten und willig das Letzte geopfert. Warum aber der G. I. prodeutsch eingestellt sei? Weil Land und Leute ihn an seine Heimat erinnerten, weil er die Tüchtigkeit der Deutschen habe anerkennen müssen, weil der Krieg in Deutschland eine eigentliche Spazierfahrt gewesen sei und die sonst unter Druck stehenden Soldaten plötzlich zu umworbenen «höheren Menschen» aufgerückt wären. Das ganze Leben sei ein eigentliches Schlaraffendasein gewesen. Man habe Touren unternommen und mit den «Fräuleins» Beziehungen angeknüpft. So schliesst der Verfasser, indem er glaubt, den G. I. voll entschuldigen zu können. — R. N. Peterson fordert, dass der Reserveoffizier, das Stiefkind in der Armee, endlich einmal gründlich ausgebildet werde. Der Ausbildungsstand des Reserveoffizierskorps bei Kriegsbeginn sei kläglich gewesen. Er hält eine Einteilung der Offiziere entsprechend ihrer zivilen Tätigkeit für dringend nötig. — Ueber Nachrichtenmittel berichtet Oberstlt. Willey. Der Draht spielte auch in diesem Krieg eine sehr grosse Rolle. Fernpatrouillen wurden Brieftauben mitgegeben, wenn die übrigen Geräte versagten. Tanks besassen an der Aussenwand Telephonanschluss, so dass die Begleitinfanterie mit der Besatzung in Verbindung bleiben konnte. Die Nachrichtentrupps haben Hindernisse aller Art überwunden, indem man mit Bazookas den Draht an den Bestimmungsort schoss. Der Ersatzbedarf

an Material war so gross, dass häufig Beutematerial eingesetzt wurde. Die Verluste bei der Nachrichtentruppe waren sehr hoch. — Generalmajor Nelson gibt einen Einblick in die Arbeit des amerikanischen Nachrichtendienstes, des «G-2», bei dem 1944 total 358 Offiziere und 1015 Zivilangestellte tätig waren. Auch hier konnte Doppelspurigkeit nicht vermieden werden, da sich die Luftwaffe einen eigenen Dienst hielt! — War das Punktsystem, welches das Heimfahrtsrecht des Soldaten regelte, wirklich so genial, wie man bei uns manchenorts glaubte? Generalmajor Keating belehrt uns eines andern. Das System führte zu einer gefährlichen Schwächung der Armee. Die Arbeit der Divisionen bestand fast nur noch darin, die Leute entsprechend ihrer Punktzahl in Einheiten einzuteilen. Es gab Divisionen, die innert drei Wochen 6000 Mann abgaben. Die Einheiten gerieten völlig aus dem Leim. Manche Leute wechselten 15mal! An geregelte Ausbildung war unter solchen Umständen nicht zu denken. Die Moral der Truppe erreichte Tiefpunkte. Einige Divisionen hörten beinahe auf zu existieren. Die allgemeine Völkerwanderung gestaltete natürlich die Erfüllung der Besetzungsaufgaben äusserst schwierig. Was sollte man mit einer Truppe beginnen, die nur noch über 2 Prozent der Stammenschaft verfügte? Eingearbeitete Stäbe fielen auseinander. Niemand wusste, was der folgende Tag brachte. Es kam sogar so weit, dass die «Hotelgäste» wahllos gemischt wurden; Infanteristen kamen in Artillerieverbände u. a. m. Dies ist also die andere Seite eines vom Aussenseiter viel gelobten Systems. — Aus den Briefen erwähnen wir nur die Zuschrift eines Obersten, der sich darüber aufhält, dass im neuen Reglement noch immer die dritte Person für die Anrede eines Offiziers verlangt werde, also: Was wünscht der Herr Lieutenant? — Ein Hauptmann lässt keinen guten Faden an der Uniform. Es sei im Krieg so weit gekommen, dass man lange habe suchen müssen, bis man zwei gleichgekleidete Soldaten gefunden habe. Die guten Uniformstücke seien nie bis an die Front gelangt; sie seien bei den Stäben und auch bei andern Offizieren hängen geblieben. Eine Uniform, die allen Anforderungen gerecht wurde, sei allerdings unmöglich, aber das Versagen der zuständigen Stellen habe einmal mehr bewiesen, dass man eben nicht erst im Krieg an die Schaffung dieser Dinge herantreten dürfe.

Oblt. Hans Rapold.

## LITERATUR

---

### *Erinnerungsschriften über den Aktivdienst.*

Das Bedürfnis nach Erinnerungsschriften über den Aktivdienst ist bestimmt in allen Truppenkörpern vorhanden. Ueberall besteht der Wunsch, die gewichtigen Jahre 1939/45, die uns Soldaten in gemeinsamer Pflichterfüllung, in Arbeit, in Freud und Leid und vor allem in guter Kameradschaft zusammenführten, in Wort und Bild festzuhalten. Und so entstehen jetzt die Erinnerungsschriften, die Zeugnis ablegen vom grossen soldatischen Reichtum unseres Aktivdienstes, vom soldatischen Erleben der ganzen Aktivdienst-Generation, jenem Erleben, das auch alle Anstürme gegen den schweizerischen soldatischen Wert der Armee geistig überdauern wird.

In einem schmucken Bändchen präsentiert sich die Erinnerungsschrift des Stabes der 5. Division. Die Stabschefs des Aktivdienstes und zwei Regimentskommandanten umreissen in knappen Zügen die Dienstleistungen und Aufgaben der Division und ihrer Regimente, wobei interessante Beurteilungen der damaligen Verhältnisse und Ereignisse auch wertvolle Fingerzeige für die Zukunft